

458

MARXISTISCHE LEHRBRIEFE

Kommunistische Partei Österreichs
Bezirksleitung
Lagergasse 98 a Tel. 84-5-08
8020 Graz-Steiermark

Serie A: Gesellschaft und Staat

Nummer 1

Wie der Mensch
zum Menschen wurde

Frankfurt/Main

Preis DM 0,80

Inhalt

	Seite
Welche Beweise gibt es für diese Annahme?	1
Querschnitt durch Gehirne (Abb.)	2
Welche Affen sind unsere Vorfahren?	3
Einige heute lebende Primatenarten (Abb.)	4
Über die Entwicklung der Lebewesen	5
Lebensbild der Pithecanthropinen (Abb.)	7
Die Arbeit schafft den Menschen	8
Wissenschaft und Glauben	9
Neandertalmenschen (Abb.)	10
Durch die Arbeit entstehen Gesellschaft, Denken und die menschliche Sprache	11
Cro-Magnot-Menschen (Abb.)	13
Stammbaum des Menschen (Abb.)	16
Zeittafel des Auftretens des Menschen	17
Schädelvergleiche: Vorneandertaler	18
Mensch und Neandertaler	19
Nachneandertaler	20

Herausgeber: August-Bebel-Gesellschaft e.V., Frankfurt a.M.

Verantwortlich für den Inhalt: R.Steigerwald, Eschborn a.Ts.

Redaktion – Verlag – Vertrieb:

Marxistische Blätter, 6 Frankfurt a.M. 1, Meisengasse 11

Marxistische Lehrbriefe erscheinen in loser Folge zum Selbstkostenpreis von DM 0,80 je Nummer. Zustellgebühren zu Lasten des Empfängers.

Zahlungen bitte per Postanweisung oder Postscheckkonto 26 10 21 Frankfurt a.M., August-Bebel-Gesellschaft e.V., Frankfurt a.M. Sonderkonto Presse (ML)

Wir bitten um vollständige Angabe der Kto.-Bezeichnung

Druck: HOSCH GmbH., Frankfurt a.M., Kurfürstenplatz 42

– Ffm. 1968 –

WIE DER MENSCH ZUM MENSCHEN WURDE

Der Mensch weiß sich als Glied einer Kette von Generationen, die aus ferner Vergangenheit kommend in die Zukunft reicht. Aber woher stammt er? Diese Frage erregte seit je sein Denken. Früher dachten die Menschen, daß sie alle von einem Ur-Adam abstammten, den Gott geschaffen habe. Diese Auffassung wurde auch durch die besondere, man kann sagen: einzigartige Stellung des Menschen innerhalb der Lebewesen nahegelegt. Kein anderes Lebewesen erweist sich als fähig, zu anderen Planeten zu fliegen. Aber für den Menschen ist diese Möglichkeit greifbar nahe. Der Mensch hat die ganze Erde umgestaltet, ist eindeutig der Herr des Tierreichs. Diese einzigartige Stellung des Menschen unter allen Lebewesen hat manchen dazu geführt, die naturgeschichtliche Abstammung des Menschen aus dem Tierreich zu bezweifeln, die unmittelbare göttliche Abstammung des Menschen anzunehmen. Obgleich das auch heute noch von vielen Menschen geglaubt wird, hat die Naturwissenschaft eine große Anzahl von Beweisen dafür erbracht, daß der Mensch - bei all seiner besonderen Stellung! - trotzdem auf naturgeschichtlichem Wege aus dem Tierreich hervorgegangen ist.

WELCHE BEWEISE GIBT ES FÜR DIESE ANNAHME?

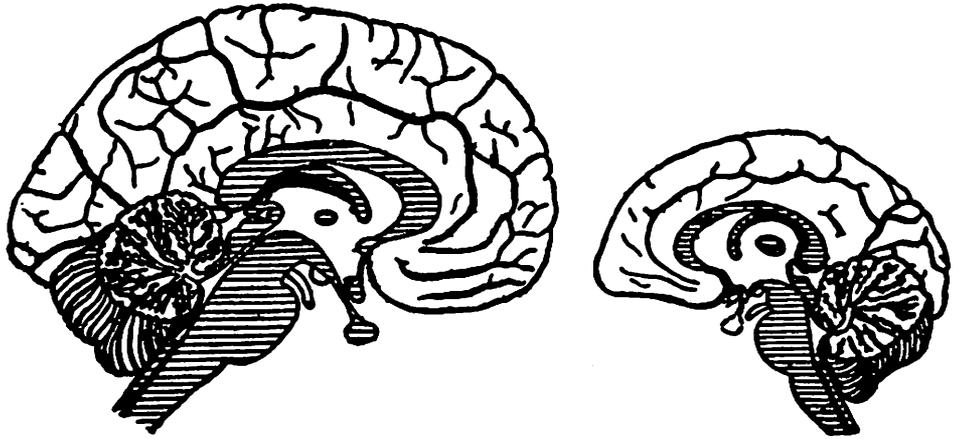
Untersuchen wir zuerst, welche Stellung der Mensch in der Ordnung der Lebewesen einnimmt!

Der Mensch gehört innerhalb des Tierreiches dem Stamm der Wirbeltiere an. Das zeigt eine Untersuchung seines Skeletts, das noch beim erwachsenen Menschen die Knochenansätze für einen Schwanz aufweist. Während seiner Entwicklung im Mutterleib hat das Menschenjunge zeitweilig einen Schwanz, der sich jedoch noch im Mutterleib zurückbildet. Kommt es aber zu Entwicklungsstörungen, so kann es geschehen, daß ein Kind zur Welt kommt, das einen Schwanz, also ein tierisches Merkmal aus einer viel früheren Entwicklungsstufe, aufweist.

Innerhalb des Stammes der Wirbeltiere gehört der Mensch deren höchster Entwicklungsstufe an, der Klasse der Säugetiere. Mit ihnen gemeinsam hat er Milchdrüsen, gleichbleibende Körpertemperatur, geteilte Herzkammern, rote Blutkörperchen ohne Kern, einen Schädel mit zwei Gelenkhöckern, ein Zwerchfell usw. Die Säugetiere sind behaart. Zwar hat der Mensch einen sehr viel spärlicheren Haarwuchs als die anderen Säugetiere, aber im zweiten Monat seiner Entwicklung im Mutterleib zeigt das Menschenjunge eine vollkommene Behaarung, die sich im sechsten Monat zurückbildet. Doch auch hier sind Entwicklungsstörungen möglich. Dann kommt ein behaartes Menschenkinde zur Welt.

Mit wem nun ist der Mensch innerhalb der Klasse der Säugetiere am meisten verwandt? Hier kommen nur die sogenannten Herrentiere oder Primaten - das sind die Affen im weitesten Sinne - in

Abb. 73:
Mediansagittalschnitte durch
das Gehirn des Menschen
(links) beziehungsweise des
Schimpansen (rechts) (nach
Weinert)



Quelle: Hollitscher, ebenda, S. 391

Mediansagittalschnitte - eine Art von Querschnitt

Frage. Unter den Affen scheiden aber die Halbaffen von vornherein aus, denn ihr Gebiß ist viel zu sehr spezialisiert.

Hier soll eine kurze Bemerkung über die Frage der Spezialisierung der Lebewesen eingefügt werden, weil wir noch einige Male auf dieses Problem stoßen werden. Spezialisierung bedeutet in diesem Zusammenhang, daß eine Art von Lebewesen den besonderen Umständen ihrer Lebensweise gut angepaßt ist. So besitzt etwa der Maulwurf zum Graben besonders gut geeignete Vorderpfoten. Die Vordergliedmaßen der Vögel sind bekanntlich zu Flügeln ausgebildet. Andere Tiere haben Stoßzähne, Geweihe oder Reißzähne als Waffen. Wenn sich aber erst einmal Organe oder Glieder einer Art so weit spezialisiert haben, so können diese Organe keine weitere Entwicklung mehr durchmachen. Die Biologen sagen, daß hier eine Endstation, eine Sackgasse der Entwicklung erreicht ist. Von einem in solch hohem Maße spezialisierten Organ aus könnte eine Weiterentwicklung erst nach dessen Rückbildung eintreten, wofür es kein einziges bekanntes Beispiel gibt. Die Wissenschaft hat festgestellt, daß hochspezialisierte Tiere, deren Lebensumstände durch Naturkatastrophen oder andere Ursachen so wesentlich verändert wurden, daß ihre Spezialisierung diesen Tieren die Anpassung an die neue Umgebung unmöglich machte, ausgestorben sind. Höherentwicklungen im Tierreich sind stets von verhältnismäßig wenig spezialisierten Entwicklungsstufen aus erfolgt.

WELCHE AFFEN SIND UNSERE VORFAHREN?

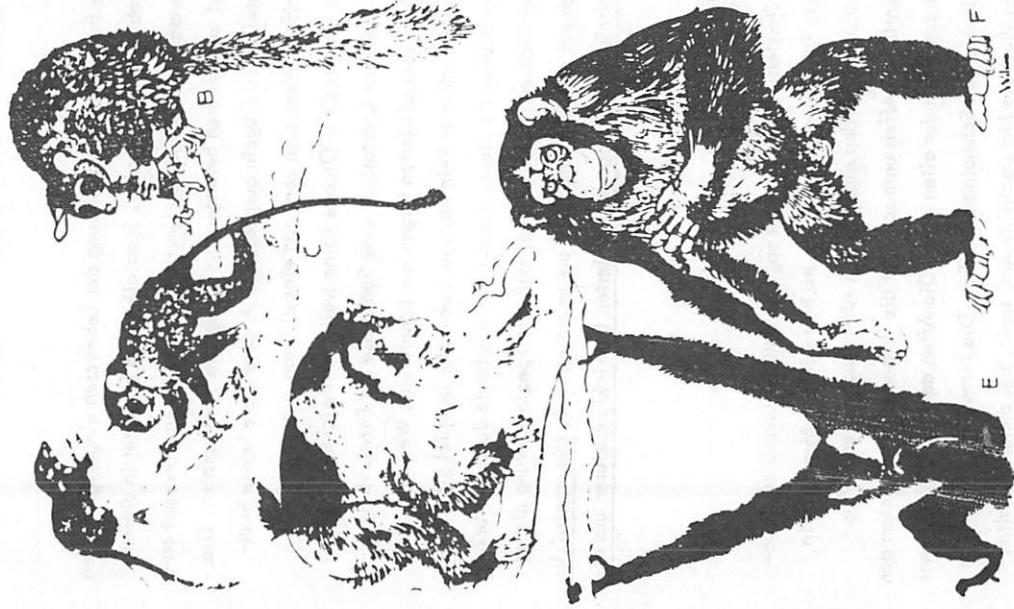
Kehren wir nunmehr zum Gang unserer Darstellung zurück. Wir sagten, daß das Gebiß der Halbaffen viel zu spezialisiert sei, als daß sie für eine nähere Verwandtschaft mit dem Menschen in Frage kommen könnten. Wir müssen vielmehr unter den eigentlichen Affen nach unseren "Verwandten" suchen. Innerhalb dieser eigentlichen Affen unterscheidet die Wissenschaft zwischen den Affen Amerikas (der "neuen Welt") und den Affen der alten Welt. Die Affen der neuen Welt nennt sie Breitnasen-Affen, die der alten Welt dagegen Schmalnasen-Affen. Die Namensgebung erklärt sich daher, daß bei den Affen der neuen Welt die Nasenscheidewand breit, bei denen der alten Welt dagegen schmal ist.

Da nun auch die Nasenscheidewand des Menschen schmal ist und überdies nur die Affen der alten Welt - wie auch der Mensch - zweiunddreißig Zähne besitzen (die amerikanischen Affen dagegen deren sechsunddreißig), kommen für unsere weitere Untersuchung über die Abstammung des Menschen nur die Affen der alten Welt und zwar die Menschenaffen in Frage.

Ein Vergleich des Menschen mit den Menschenaffen zeigt eine große Fülle gemeinsamer Merkmale. Die Vordergliedmaßen sind in beiden Fällen statt zu einer Pfote zu einer Hand ausgebildet, die aus

Abb. 72: Einige Vertreter heute lebender Primatenarten (nach Wilson)

- A - Spitzhörnchen
- B - Lemur
- C - Koboldmaki
- D - Makake
- E - Gibbon
- F - Schimpanse



Quelle: Hollitscher "Die Natur im Weltbild der Wissenschaft" Globus-Verlag, Wien 1965, S. 388

einer gleichen Anzahl von gleicherweise angeordneten Knochen besteht und deren Daumen den anderen Fingern so gegenübersteht, daß die Hand eine Greiffunktion erfüllen kann. Es gibt bei beiden fünf klar ausgebildete Finger (und Zehen). Statt der Krallen haben Mensch und Menschenaffen platte Fingernägel. Der Aufbau und die Struktur der Gehirne bei Mensch und Schimpanse - dem höchstentwickelten Menschenaffen - sind sehr ähnlich, die chemische Zusammensetzung des Blutes und der Blutgruppenaufbau sowie die Samenzellen sind es nicht minder. Mensch und Menschenaffe haben das Merkmal der Monatsblutung der weiblichen Wesen. Bei Mensch und Menschenaffe sind Stirnhöhlen und Gebiß gleich gebaut. Übrigens haben auch die Menschenaffen - wie der Mensch - ein sogenanntes Milchgebiß mit zwanzig Zähnen und ein zweites Gebiß mit zweiunddreißig Zähnen.

Im Unterschied zu den anderen Säugetieren haben Mensch und Affe nach vorn, zur Stirnseite gerückte Augen. Deren Gesichtsfeld überschneidet sich. Mensch und Affen sehen also - im Gegensatz zu den anderen Säugetieren - ein Bild statt deren zwei. Und sie sehen vor allem räumlich. Das ist für das genaue Abschätzen von Entfernungen und Tiefen, für das notwendig feine Hantieren im Arbeitsprozeß wesentlich.

Wie die Menschen, so haben auch die Menschenaffen keinen Schwanz. Zwar bewegen sie sich auf ebener Erde vorzugsweise auf allen Vieren, doch können sie auch aufrecht gehen. Typisch ist, daß sie sich in der Bewegung auf ebener Erde gern auf die Außenseiten der zwei vordersten Fingerglieder stützen. Infolgedessen ist die Affenhand auf der Oberseite nur bis an die Grenze des ersten Fingergliedes behaart. Diese Eigenart der Behaarung findet sich auch beim Menschen.

Wir haben hier eine ganze Reihe von Merkmalen genannt, die nur im Falle von Verwandtschaftsbeziehungen zwischen Mensch und Menschenaffe bei beiden gemeinsam auftreten können. Es ist unmöglich, angesichts der Gesetzmäßigkeit der Naturvorgänge ein zufälliges Entstehen so vieler Gemeinsamkeiten bei nicht verwandten Arten von Lebewesen anzunehmen. Es ist schon so, wie der bekannte englische Naturwissenschaftler Huxley bereits 1863 sagte, daß nämlich "die anatomischen Verschiedenheiten, welche den Menschen vom Gorilla und Schimpansen scheidet, nicht so groß sind als die, welche den Gorilla und Schimpansen von den niederen Affen trennen." (Zitiert bei Ernst Haeckel, "Freie Wissenschaft - freie Lehre", Leipzig 1908, S. 41). Die Verwandtschaft zwischen Mensch und Menschenaffe ist größer als die zwischen Menschenaffe und niederen Affen!

ÜBER DIE ENTWICKLUNG DER LEBEWESSEN

Dies alles beweist bereits die Entwicklung des Menschen aus dem Tierreich. Die naturgeschichtliche Entstehung des Menschen aus dem Tierreich wird aber auch durch eine Fülle sogenannter

Fossilien – das sind versteinerte Funde von Skeletten oder Skeletteilen – bewiesen.

Das Leben auf der Erde zeigt seit Hunderten von Millionen Jahren – wir können das anhand von Fossilien, deren Alter sehr genau zu bestimmen ist, feststellen – eine fortdauernde Entwicklung und immer breitere Entfaltung. Im Pflanzen- und Tierreich sterben ältere Formen des Lebens aus, treten andere, leistungsfähigere, höherentwickelte und zahlreichere an deren Stelle. Es ist ein deutlicher Aufstieg von einfacheren zu komplizierteren, von niedrigeren zu höheren Formen des Lebens festzustellen.

Vor etwa 500 Millionen Jahren traten wohl die ersten Wirbeltiere auf. Innerhalb des Stammes der Wirbeltiere gibt es seit etwa 150 bis 200 Millionen Jahren die Säugetier-Klasse. Und innerhalb dieser Klasse sind die Affen, im weitesten Sinne des Wortes, vor etwa 70 Millionen Jahren aufgetreten. Aus der höchsten Entwicklungsstufe der Affen haben sich vor ein bis zwei Millionen Jahren die Menschen – und die heute lebenden Formen der Menschenaffen herausgebildet.

Hier muß bemerkt werden, daß zwar die heutigen Menschenaffen – Gibbon, Orang-Utan, Gorilla und Schimpanse – mit dem Menschen verwandt sind, jedoch nicht in gerader Linie. Sie sind nicht Vorfahren des heutigen Menschen. Dazu sind sie viel zu sehr spezialisiert. Sie sind für das Leben auf Bäumen eingerichtet, Darum haben sie – verglichen mit dem Menschen – längere Vorder- und kürzere Hintergliedmaßen. Ihr Daumen ist geschrumpft. Mensch und heutige Menschenaffen haben gemeinsame Vorfahren, von denen aus sie sich beide in verschiedene Richtungen hin weiterentwickelt haben. Sie sind also bestenfalls als "Vettern" anzusprechen. Bei der Suche nach dem Vorfahren des Menschen müssen wir also Formen von "Affen" ausfindig machen, die dem Menschen erheblich näher standen, als alle heutigen Menschenaffen, von denen die heutigen Menschenaffen und der Mensch einst abstammten.

Solche Formen von heute selbstverständlich nicht mehr existierenden Menschenaffen sind in diesem Jahrhundert gefunden worden. Nach ihren Fundorten in Südafrika heißt dieser Affentyp "Australopithecus" (Südafaffe). Nach ihrer Kopfhaltung und Beckenstruktur zu urteilen, müssen die Australopithecinen Aufrechtgeher gewesen sein. Das erklärt sich aus der Tatsache, daß Südafrika damals eine baumlose, trockene Steppe war. In diesem Gebiet gab es keinen so üppigen Pflanzenwuchs, daß diese Südafaffen mit rein pflanzlicher Nahrung ausgekommen wären. Sie mußten ihre pflanzliche durch tierische Nahrung ergänzen, sofern sie nicht untergehen wollten. Ihr Gebiß, das weder die spezialisierten Merkmale eines Raubtieres, noch die eines reinen Pflanzenfressers aufweist, zeigt denn auch bereits die Kennzeichen eines solchen "Allesfressers", wie der Mensch einer ist. Mit großer Wahrscheinlichkeit haben sie bereits gelegentlich manche in der Natur auffindbaren Gegenstände wie Steine, Stücke oder Skelettknochen als "Waffen" bei der Jagd nach Beute ver-



Lebensbild der Pithecanthropinen

wandt, sie jedoch nicht zu "Werkzeugen" zurechtgemacht, also noch nicht gearbeitet! Denn das Wesen der Arbeit ist nicht die gelegentliche Benutzung von Naturgegenständen als "Waffen", sondern deren systematische Anwendung und deren Bearbeitung für den Zweck der Jagd oder andere Formen des Nahrungserwerbs. Es gibt aber keinen Hinweis dafür, daß die Australopithecinen solche vorgefundenen Dinge selbst bearbeitet hätten. Auch für die Benutzung des Feuers gibt es keinen Hinweis. Schließlich fehlen jene typischen Veränderungen am Schädel, die bei den der Sprache mächtigen Wesen oberhalb der beiden Ohren auftreten. Darum bezeichnet man diese Wesen mit Recht als Menschenaffen und nicht als Menschen.

DIE ARBEIT SCHAFFT DEN MENSCHEN

Der Australopithecus und der etwas später (vor 4 - 500 000 Jahren) lebende aufrechtgehende Affenmensch (Pithecanthropus erectus) waren also Aufrechtgeher. Sie lebten in baumarmen, trockenen, warmen Steppen, wo sie nicht genug pflanzliche Nahrung fanden. Sie waren aus biologischen Gründen unfähig, zur Lebensweise der Raubtiere überzugehen: sie besaßen kein Raubtiergebiß, keine Pranke oder Pfote, keine Krallen, keine große Körperkraft. Auch waren sie in der Fortbewegung nicht schnell und nicht ausdauernd genug, um Wild jagen zu können. Wollten sie ihre immer spärlicher werdende pflanzliche Nahrung durch tierische ergänzen, so mußten sie eine Form von Nahrungserwerb finden, die wir heute Arbeit nennen. Dank gewisser biologischer Voraussetzungen waren sie dazu befähigt: sie waren Aufrechtgeher! Ihre Vordergliedmaßen waren frei und vor allem angepasst. Das war lebensnotwendig! Es hat in der Geschichte der Lebewesen noch andere Tiere als unsere menschenaffischen Vorfahren gegeben, die Aufrechtgeher waren, wie zum Beispiel die Kängurus oder die ausgestorbenen Riesenechsen. Doch ihre hochspezialisierten Vordergliedmaßen konnten sich nicht in Hände "verwandeln". Weiter waren unsere menschenaffischen Vorfahren durch eine große Gehirnmasse sowie durch die Fähigkeit zum räumlichen Sehen für die neue Art des Nahrungserwerbs vorbereitet. Gelegentliche, unbewußte, instinkthafte, einfachste Benutzung von Steinen und Stücken - wie wir das noch bei heutigen Affen finden - sowie gemeinsames Jagen der Beute kannten sie schon. Über einen langen Zeitraum von Tausenden Generationen entwickelte sich daraus der regelmäßige Gebrauch von Naturgegenständen als "verlängerter Organ" bei der Jagd und schließlich deren vorherige Bearbeitung: Schürfung, Spitzung usw., das heißt die Anfertigung von Werkzeugen. Damit war die Arbeit ins Leben getreten und mit ihr der Mensch!

"Die Arbeit ... ist die erste Grundbedingung alles menschlichen Lebens", schrieb Engels, "und zwar in einem solchen Grade, daß wir in gewissem Sinn sagen müssen: Sie hat den Menschen selbst geschaffen." ("Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen", in "Dialektik der Natur", Berlin 1952, S. 179).

Das erste Wesen, bei dem Arbeit, Werkzeug-Herstellung, Sprache (durch die bereits erwähnten

Veränderungen des Schädels oberhalb der Ohren nachgewiesen) und Feuersgebrauch festzustellen ist, ist der sogenannte Peking-Mensch, der vor 300 000 Jahren in China lebte. Das war also zweifelsfrei der früheste uns heute bekannte Mensch.

Es muß bereits vorher primitivere Menschenformen gegeben haben, denen zum Beispiel die Nutzarmachung und Erzeugung des Feuers noch nicht gelungen war. Jeoch sind uns solche Menschenformen zur Zeit noch nicht bekannt. Wir kennen aus noch früherer Zeit gegenwärtig nur den schon oben genannten "aufrechtgehenden Affenmenschen" (*Pithecanthropus erectis*), der vor etwa 4 - 500 000 Jahren lebte und offensichtlich kein Affe mehr, aber auch noch kein Mensch war. "Werkzeug"-Gebrauch, aber nicht deren Herstellung, ist bei diesen Wesen sicher.

Nach dem oben genannten Peking-Menschen verlief die weitere Entwicklung über den Neandertal-Menschen zum Menschen der Jetztzeit weiter.

WISSENSCHAFT UND GLAUBEN

Es gibt also eine große Anzahl von Beweisen für die naturgeschichtliche Entwicklung des Menschen aus dem Tierreich heraus. Diese Beweise wurden und werden von den verschiedensten Wissenschaften gebracht: von den Anatomen, die die Skelette vergleichen, von den Chemikern, die die Blutzusammensetzung erforschen, von den Embryologen, die die Entwicklung der Lebewesen im Mutterleib studieren, von den Paläontologen, die - anhand von Fossilienfunden - die Geschichte der Lebewesen untersuchen und noch von anderen Wissenschaften. Offenbar sind diese wissenschaftlichen Erkenntnisse noch nicht Allgemeingut aller Menschen und Institutionen geworden.

Zu dem mit höchster kirchlicher Druckgenehmigung versehenen Buch "Gott, Mensch, Universum" (Graz, Wien, Köln 1957) hat der Theologe Messenger den Aufsatz "Der Ursprung des Menschen nach dem Buche Genesis" beige-steuert. Darin legt er den päpstlichen Standpunkt dar, wie er von Pius XII. in der Verkündung "humani generis" (Des Menschen Ursprung) zusammengefaßt wurde: Es dürfe nicht verschwiegen werden, daß die Abstammungslehre nicht bewiesen ist! Dogma sei: daß die erste Frau aus dem ersten Manne erschaffen wurde. Der wiederum war Gottes Werk, und alle Menschen stammen von diesem ersten Paar ab. Wenn dem nicht so wäre, wie sollte dann die "Erb-sünde" über alle Menschen gekommen sein? Und wenn es keine "Erb-sünde" gäbe, dann wäre das "Böse" ja gar nicht unausrottbar. Dann könnte man es ja zu beseitigen versuchen. Dann könnte man ja der Auffassung zuneigen, daß Ausbeutung, Unterdrückung und Krieg nicht der "Erb-sünde", sondern den gesellschaftlichen Verhältnissen, dem Privateigentum an Produktionsmitteln, der Profit-gier entspringen. Es sei vermerkt, daß diese Haltung für konservative Theologen heute noch typisch ist. Es gibt jedoch auch innerhalb der katholischen Kirche Kräfte, die in ihren Auffassungen dem wissenschaftlichen Weltbild Rechnung tragen. (So z.B. die auf Teilhard de Chardin sich berufenden Kreise).



Neandertalmenschen jagen den Höhlenbären. Nach einem Entwurf des tschechoslowakischen Prähistorikers Prof. Dr. Augusta

DURCH DIE ARBEIT ENTSTEHEN GESELLSCHAFT, DENKEN UND DIE MENSCHLICHE SPRACHE

Arbeit, das ist zweckmäßige Tätigkeit, in deren Verlauf die Menschen die Naturgegenstände ihren Bedürfnissen gemäß umgestalten. Notwendige Bedingung hierfür ist die Schaffung von Werkzeugen, Ameisen, Bienen und Biber vollziehen Handlungen, die äußerlich der Arbeitstätigkeit des Menschen ähneln. Menschenaffen benutzen nicht selten einen Stein oder Stock zum Schleudern oder Schlagen, um Früchte vom Baum zu holen oder die Schale einer Kokosnuß aufzubrechen. Aber kein Tier hat jemals ein Werkzeug geschaffen, das heißt einen Naturgegenstand so verändert, daß damit zweckmäßig auf andere Naturgegenstände eingewirkt werden kann. Die Schaffung und Benutzung von Werkzeugen, die Arbeit, ist nur dem Menschen eigen, ist sein Wesensmerkmal. Der Mensch ist, wie einst Benjamin Franklin sagte, ein Werkzeug produzierendes Tier.

Die Arbeit, dieses besondere Merkmal des Menschen, war von vornherein eine gemeinsam zu betreibende Tätigkeit. Wie hätten unsere frühesten menschlichen Vorfahren das gewaltige Mammut oder den Riesenbären, das flinke Wild jagen können, wenn sie nicht in den Werkzeugen Verlängerungen ihrer natürlichen Organe besessen hätten, die ihre Kraft vervielfachten, und - vor allem - wenn sie nicht gemeinsam zu Werke gegangen wären? Nun gibt es solches gemeinsames Handeln auch schon im Tierreich. Das Wolfrudel hetzt sein Opfer, Löwen jagen gemeinsam usw. Aber die Gemeinsamkeit, zu der sich die Menschen in der Arbeit finden, ist von anderer Art. Sie ist schon dadurch von anderer Art, daß die Werkzeuge, die künstlichen Organe des Menschen eigene Beziehungen erfordern, eigene Gesetze ins Leben rufen, die es in der Natur sonst nicht gibt. Die Jagd muß geplant, vorherbedacht, der richtige Einsatz der Waffen geregelt werden.

"In der Produktion wirken die Menschen nicht allein auf die Natur, sondern auch aufeinander. Sie produzieren nur, indem sie auf eine bestimmte Weise zusammenwirken ... Um zu produzieren, treten sie in bestimmte Beziehungen und Verhältnisse zueinander, und nur innerhalb dieser gesellschaftlichen Beziehungen und Verhältnisse findet ihre Einwirkung auf die Natur, die Produktion statt." (Marx in Marx/Engels, Ausgewählte Werke in zwei Bänden, Band I, Berlin 1955, S. 77).

Die Affenhorde verwandelt sich durch die Arbeit in die menschliche Gesellschaft.

Die Arbeit erweist sich als die Quelle immer neuer Einsichten in Naturzusammenhänge. Dem Tier, das die vorgefundenen Naturdinge, sich anpassend, also passiv, hinnimmt, mußten und müssen solche Einsichten verschlossen bleiben. Der Mensch, aktiv werdend, konnte gewisse Handlungen wiederholen, seine Erfahrungen festigen, abrunden, vertiefen. Er entdeckte etwa, daß eine Schlagwaffe, deren freies Ende verdickt ist, eine größere Wucht entwickeln hilft. Oder er beobachtet, daß Reibung Wärme erzeugt, welche Erfahrung irgendwann die Erzeugung des Feuers er-

möglichen mußte. Er begann, gestützt auf solche Erfahrungen, Arbeitstätigkeiten vorher zu überlegen, zu planen. So begann der werdende Mensch durch die Arbeit allmählich Herrschaft über die ihn unmittelbar umgebende Natur zu erlangen, zu erkennen: das menschliche Denken, der Geist erwachte in der Auseinandersetzung mit der Natur, in der Arbeit.

Arbeit, gesellschaftliches Einwirken des Menschen auf die Natur, sich entwickelndes Denken, das sind zugleich die Quellen der Sprache:

"Andererseits trug die Ausbildung der Arbeit notwendig dazu bei, die Gesellschaftsglieder näher zusammenzuschließen, indem sie Fälle gegenseitiger Unterstützung, gemeinsamen Zusammenwirkens vermehrte und das Bewußtsein von der Nützlichkeit dieses Zusammenwirkens für jeden einzelnen klärte. Kurz, die werdenden Menschen kamen dahin, daß sie einander etwas zu sagen hatten. (Engels, ebenda, S. 182).

Zur Lautbildung und zur Artikulierung war der Kehlkopf des Affen in bestimmtem Maße geeignet. Die Verständigung mag ursprünglich über unartikulierte Leute erfolgt sein, wie wir sie auch heute noch bei Menschenaffen hören können. Allmählich aber lernten die Menschen, artikulierte Laute zu bilden, aus denen sich nach und nach die Sprache entwickelte. Die Sprache ist also aus der Arbeit und der damit verbundenen Notwendigkeit des zwischenmenschlichen Gedankenaustausches entstanden.

Die Arbeit hat nicht nur in einem gewissen Sinne den Menschen geschaffen, sie ist auch die Grundlage aller weiteren Fortschritte des Menschen. Aus der Arbeit entsprang die Gesellschaft, das Denken und die Sprache. Durch die Gesellschaft vervielfachten sich die Kräfte und Kenntnisse der Menschen. Aus der Jagd entwickelte die menschliche Gesellschaft die Viehzucht. Daneben trat später der Ackerbau, das Spinnen und Weben, die Metallverarbeitung, Töpferei und Schifffahrt. Abermals später entwickelten sich Handel und Gewerbe. Endlich entstanden im Schoße der menschlichen Gesellschaft Kunst und Wissenschaft. Aus Stämmen wurden Staaten und Nationen.

"Recht und Politik entwickelten sich, und mit ihnen das phantastische Spiegelbild der menschlichen Dinge im menschlichen Kopf: die Religion. Vor allen diesen Gebilden, die zunächst als Produkte des Kopfs sich darstellten und die die menschlichen Gesellschaften zu beherrschen schienen, traten die bescheideneren Erzeugnisse der arbeitenden Hand in den Hintergrund; und zwar um so mehr, als der die Arbeit planende Kopf schon auf einer sehr frühen Entwicklungsstufe der Gesellschaft (z. B. schon in der einfachen Familie) die geplante Arbeit durch andere Hände ausführen lassen konnte als die seinigen. Dem Kopf, der Entwicklung und Tätigkeit des Gehirns, wurde alles Verdienst an der rasch fortschreitenden Zivilisation zugeschrieben, die Menschen gewöhnten sich daran, ihr Tun aus ihrem Denken zu erklären statt aus ihren Bedürfnissen (die dabei allerdings im Kopf sich widerspiegeln, zum Bewußtsein kommen) ... " (Engels, ebenda, S. 187/8).

So entstand eine Weltanschauung, die dem Geist den Vorrang vor der Wirklichkeit einräumte und schließlich so weit ging zu verkünden, der Geist habe die Natur, Gott habe die Welt und den



Das Begräbnis des Jünglings von Le Moustier. Nach einem Entwurf des tschechoslowakischen Prähistorikers Prof. Dr. Augusta

Menschen geschaffen. Das ist, wie wir sehen konnten, eine Weltanschauung, die das richtige Verhältnis im wahrsten Sinne des Wortes auf den Kopf stellte. Denn der Gedanke und das Denken ist aus der materiellen Welt, aus dem Gehirn des Menschen hervorgegangen und verdankt seine Geburt der Arbeit eben dieses Menschen. Der menschliche Geist ist naturgeschichtlich entstanden. Überdies haben wir zeigen können, daß die Wissenschaft die Annahme eines über- oder außerweltlichen Geistes nicht braucht, um die Entstehung des Menschen zu erklären. Es läßt sich übrigens auch zeigen, daß sie die Annahme eines irgendwie existierenden überweltlichen Geistes nicht braucht, um die Entstehung des Lebens überhaupt zu erklären. Ist ein solcher Geist aber weder nachweisbar noch für die Erklärung der Welt nötig, so kann seine Existenz nur eine Annahme, eine Sache des Glaubens sein.

Allerdings hat die genannte verkehrte Weltanschauung ihre Wurzeln unter anderem darin, daß in der Klassengesellschaft die herrschende Weltanschauung die der herrschenden Klasse ist. Und das ist eben nicht die arbeitende, sondern die ausbeutende Klasse. Folglich verminderten und vermindern die Ideologen dieser Klasse die Rolle der Arbeit. Sie taten das so sehr, daß die entscheidende Rolle der Arbeit im Prozeß der Menschwerdung nur von den Denkern der arbeitenden Klasse, von Marx und Engels, entdeckt werden konnte.

Wir haben also gesehen, daß die Arbeit den Menschen, seine Gesellschaft, sein Denken, seine Sprache hervorgebracht hat. Das hat zur Folge, daß gesellschaftliche Gesetze entstanden, welche die Entwicklung der Gesellschaft beherrschen, den biologischen Gesetzen übergeordnet sind. Die gesellschaftlichen Kräfte und Gesetze ermöglichten es dem Menschen, alles Eßbare essen und in jedem Klima leben zu lernen. Der Mensch verbreitete sich über die ganze Erde und schickt sich heute an, diese Erde in Richtung auf den Mond und die Planeten zu verlassen! Der Mensch wurde fähig, die Wirkungen der Naturgesetze durch das Dazwischenschalten von Werkzeugen, von Produktionsinstrumenten, von Schöpfungen der Arbeit wie Kleidung, Häuser usw. immer mehr zurückzudrängen. Die Tatsache, daß der Mensch zu jeder Jahreszeit ausreichend Nahrung erwerben - bzw. sie sicher lagern - und sich wärmen kann, hat zum Beispiel eine solche Folge, daß der Mensch zu jeder Jahreszeit Kinder zeugen und zur Welt bringen kann, also nicht - wie die Tiere - eine Brunstzeit hat.

Der Mensch ist - dank der Arbeit - dank des gesellschaftlichen Zusammenlebens - nicht gezwungen, sich, wie die anderen Tiere in rascher Generationenfolge seiner Umwelt, der Natur anzupassen, sich biologisch zu spezialisieren. Der Mensch zeigt in seinen immer länger werdenden Generationen solche Anpassungen oder Spezialisierungen nur noch in solchen völlig unwesentlichen Merkmalen wie dieser der Hautfarbe. In der Hauptsache ist der Mensch nicht speziellen Lebensbedingungen angepaßt. Er kann überall leben, wo Leben möglich ist. Er paßt nicht sich, sondern seine

Werkzeuge den gewollten Zwecken an. Er spezialisiert sie, statt seiner!

So erhebt sich der Mensch immer mehr über die rein tierisch-biologische Lebensweise. Für das menschliche Leben sind nicht mehr die rein tierisch-biologischen, sondern die gesellschaftlichen Gesetze bestimmend. Darum sind alle Lehren unzutreffend, die den Menschen als bloß biologisches Wesen, etwa als Wesen bestimmter Rasse sehen und bewerten. Solche Lehren gehen gerade am Wesen des Menschen vorbei.

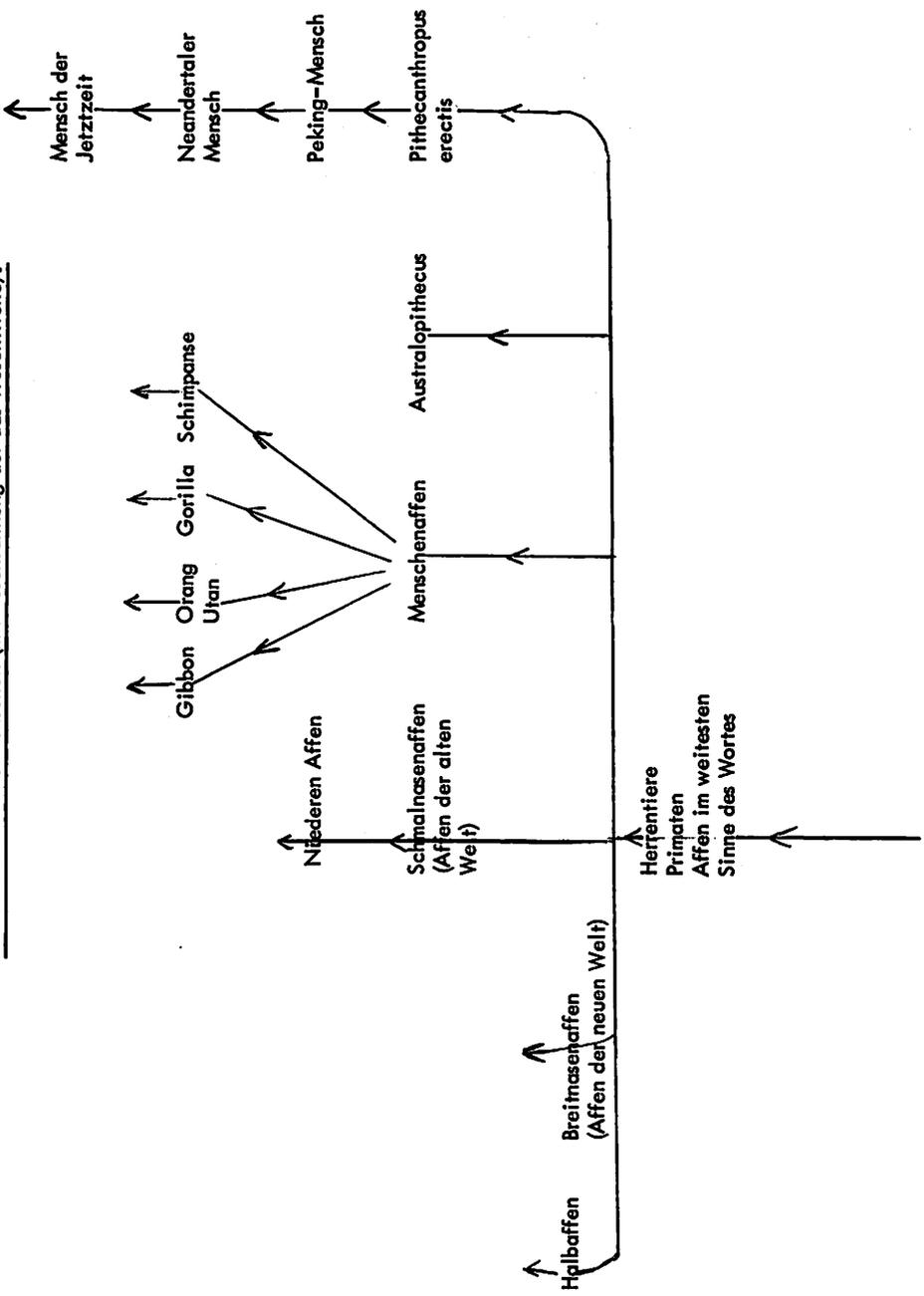
Fassen wir also zusammen:

Der Mensch ist auf natürlichem Wege aus dem Tierreich entstanden. Seine unmittelbaren Vorfahren waren heute nicht mehr existierende Menschenaffen, die dem Menschen weit mehr verwandt waren, als die heutigen Menschenaffen. Der Mensch gehört als Säugetier dem Stamm der Wirbeltiere an.

Vom Tier unterscheidet sich der Mensch vor allem und grundlegend durch die Arbeit. Die Arbeit hat den Menschen, die menschliche Gesellschaft geschaffen, sie hat begriffliches Denken und Sprache hervorgebracht. Die Fähigkeit zur Arbeit verdankt der Mensch bestimmten biologischen Bedingungen, die sich bereits bei seinen menschenähnlichen Vorfahren herausgebildet hatten. Zur Arbeit gezwungen waren diese Vorfahren durch die sie damals umgebenden besonderen Lebensbedingungen.

Die Entdeckung der menschenbildenden Rolle der Arbeit war nur möglich vom Standpunkt des Denkens für die Klasse der Gesellschaft, die die unmittelbar arbeitende Klasse ist.

Der Stammbaum des Menschen (mit Beschränkung auf das Wesentliche).



Diese Übersichtstafel stellt den Versuch dar, einen ungefähren Überblick über die zeitliche Aufeinanderfolge einiger wichtiger Alt-, Ur- und Vormenschentypen zu verschaffen, die auf der Grundlage fossiler Funde aufgestellt wurde.

Jahre v. d. Z.

10 000

Cro-Magnon
Grimaldi
Oldoway

50 000

Predmost

100 000

Krapina
Neandertal
Gibraltar
La Chapelle aux Saints



150 000

200 000

Swanscombe
Steinheim

250 000

300 000

Sinanthropus pekinensis

350 000

400 000

Pithecanthropus erectus

450 000

Homo heidelbergensis

500 000

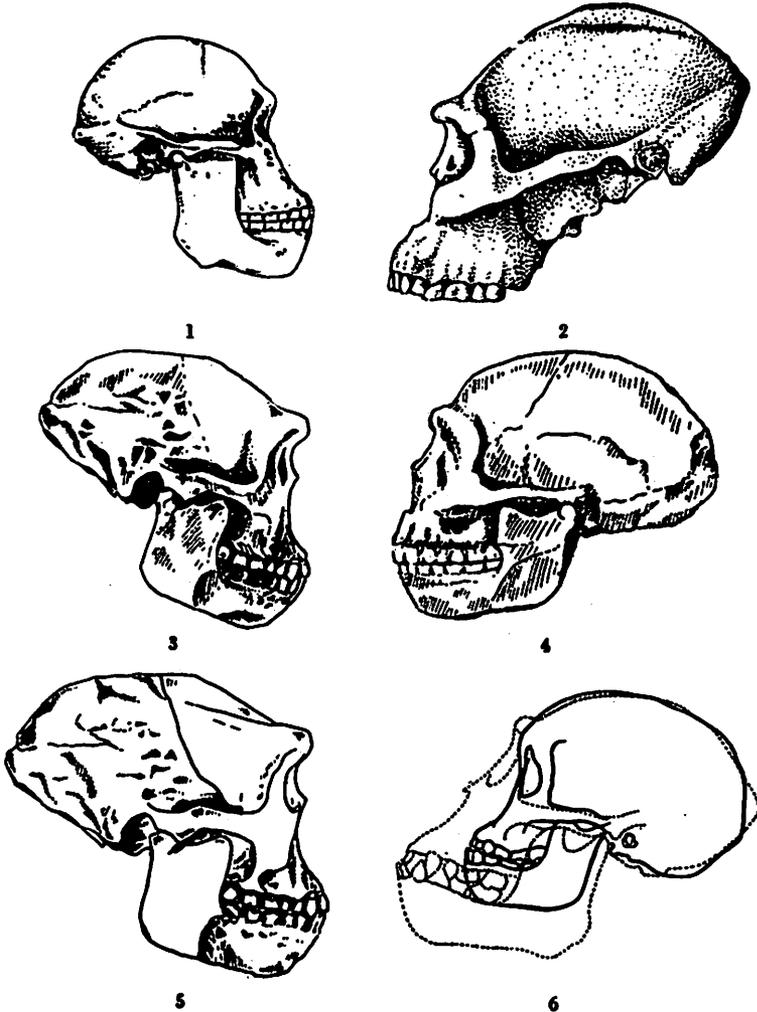
Paranthropus robustus
Telanthropus capensis
Plesianthropus transvaalensis
Australopithecus africanus



1 Million

Quelle: Hans Bauer, "Fahndung nach dem ersten Menschen"
Brockhaus, Leipzig 1956, S. 241

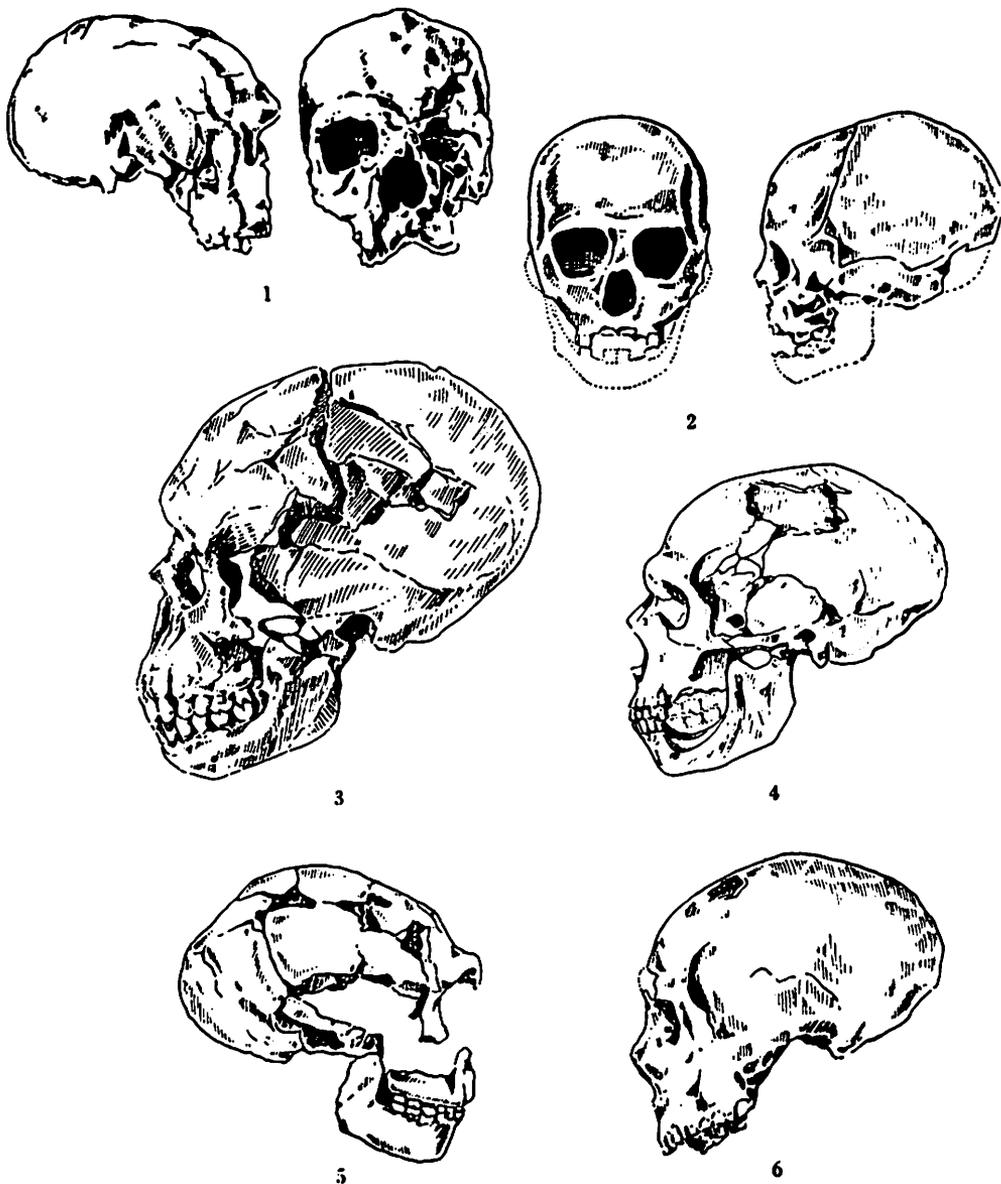
Die nachstehend abgebildeten Schädel entnehmen wir dem Band "Das Erwachen der Menschheit" von Prof. Dr. Herbert Kühn, erschienen als Band Nr. 53 der Fischer-Bücherei. Von den hier abgebildeten Schädeln haben wir nur wenige behandelt.



TAFEL 1: VORNEANDERTALER

1. *Plesianthropus transvaalensis* (Südafrika). - 2. *Paranthropus* (Swartkrans-Gruppe) (Südafrika). - 3. *Pithecanthropus III* und *IV* (Java), ergänzt. - 4. *Sinanthropus pekinensis I* (China). - 5. *Pithecanthropus erectus I* (Java), ergänzt. - 6. *Australopithecus (Taung)*-(Südafrika), punktierte Linie bedeutet Gorilla.

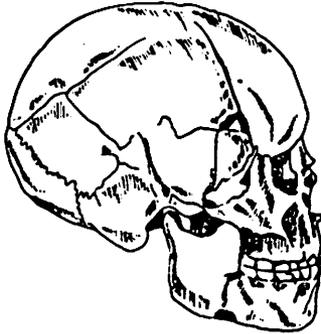
1 nach Grahmann, Rekonstr. Weichert. - 2, 6 nach Heberer. - 3, 4 nach Weichert. - 5 nach Grahmann.



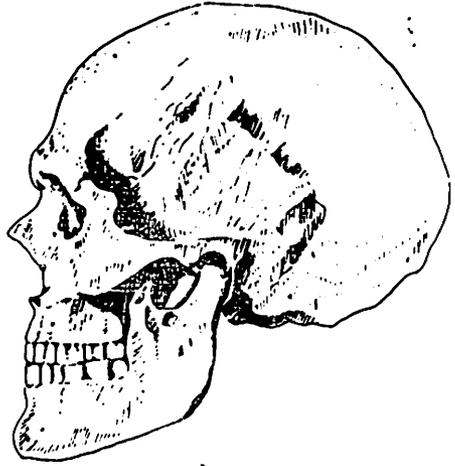
TAFEL 2: STEINHEIM · MENSCH UND NEANDERTALER

1. Steinheim a. d. Murr. · 2. La Quina (Charente). · 3. Le Moustier (Dordogne). · 4. La Chapelle-aux-Saints (Corrèze). · 5. Spy (Belgien). · 6. Saccopastore bei Rom.
 1/6 nat. Gr.

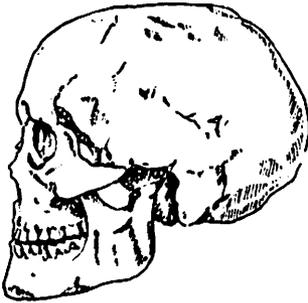
1, 2, 4, 5, 6 nach Grahmann, 3 nach Werth.



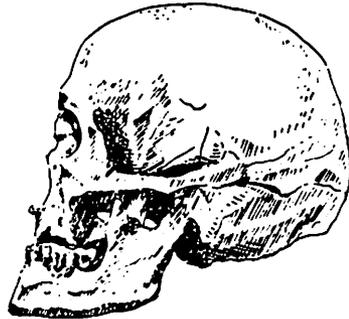
1



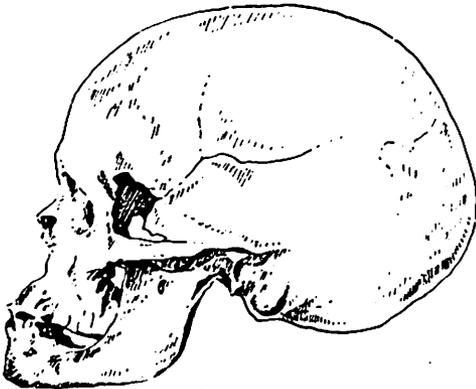
2



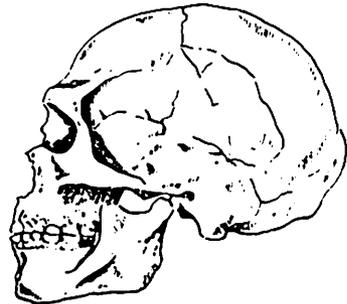
3



4



5



6

TAFEL 3: NACHNEANDERTALER

1. Combe Capelle (Dordogne). - 2. Oberkassel bei Bonn. - 3. Grimaldi bei Mentone, Crotte des Enfants, Jüngling (Monaco). - 4. Chancelade (Dordogne). - 5. Grimaldi, Crotte des Enfants (Monaco). - 6. Předmost (Mähren). $\frac{1}{4}$ nat. Gr.
1, 3, 6 nach Grahmann; 2, 4, 5 nach Werth.

In der Reihe der vom Verlag der „Marxistischen Blätter“ herausgegebenen „Marxistischen Lehrbriefe“ liegen vor:

Serie A: Gesellschaft und Staat

- Nr. 1 Wie der Mensch zum Menschen wurde
- Nr. 2 Wie sich Mensch und Gesellschaft entwickelten (I)
(Von der Urgemeinschaft bis zum Untergang des Feudalismus)
- Nr. 3 Die marxistische Lehre von den Klassen und vom Klassenkampf, I
(Einführung)
- Nr. 4 Die marxistische Lehre von den Klassen und vom Klassenkampf,
II (Einführung)
- Nr. 5 Was lehrt der Marxismus über den Staat? *
- Nr. 6 Die Entstehung des Kapitalismus*
- Nr. 7 Der utopische Sozialismus*

Serie B: Arbeit und Wirtschaft

- Nr. 1 Wer beherrscht die Wirtschaft der Bundesrepublik?
- Nr. 2 Warum brauchen die Arbeiter und Angestellten starke Gewerkschaften?
- Nr. 3 Gibt es noch Kapitalismus in der Bundesrepublik?
- Nr. 4 Automation – Freund oder Feind?
- Nr. 5 Die Wirtschaft der DDR. Teil I: Industrie
- Nr. 6 Die Industrie der Sowjetunion. Struktur – Standorte – Zahlen
- Nr. 7 Warum gibt es auch im heutigen Kapitalismus Wirtschaftskrisen?

Serie C: Streifzüge durch die neuere Geschichte

- Nr. 1 Reformation und Bauernkrieg (1517 – 1525)
- Nr. 2 Das politische Erwachen des deutschen Bürgertums
- Nr. 3 Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert (1815 – 1835)
- Nr. 4 Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit
(Die Große Französische Revolution von 1789 und ihre Auswirkungen)
- Nr. 5 Wie die deutsche Arbeiterbewegung entstand
- Nr. 6 Deutschland in der Revolution von 1848/49
- Nr. 7 Roter Oktober 1917
- Nr. 8 Die deutsche Arbeiterbewegung 1849 – 1863
- Nr. 9 Die Novemberrevolution 1918 in Deutschland
- Nr. 10 Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg
- Nr. 11 Der Untergang der Weimarer Republik
- Nr. 12 Aus dem Leben und Wirken von Karl Marx

Serie D: Politische Probleme unserer Zeit

- Nr. 1 Die Wiederherstellung der alten Besitz- und Machtverhältnisse in Deutschland (1945 – 1947)
Nr. 2 Von Potsdam nach Bonn. Wie Deutschland gespalten wurde (1945 – 1949)
Nr. 3 Chinas Weg von der Vergangenheit zur Gegenwart

Serie E: Das moderne Weltbild

- Nr. 1 Geschichte – Zufall oder Gesetz?
Nr. 2 Die Grundfrage der Philosophie
Nr. 3 Die marxistische Auffassung der Erkenntnis (Erkenntnistheorie)
Nr. 4 Freiheit in marxistischer Sicht, Teil I
Nr. 5 Freiheit in marxistischer Sicht, Teil II (Freiheit im Sozialismus)*
Nr. 6 Einführung in die marxistische Dialektik, I*
Nr. 7 Einführung in die marxistische Dialektik, II*
Nr. 8 Einführung in die marxistische Dialektik, III*

* Erscheinen im 1. Quartal 1969

Preis je Lehrbrief DM 0,80 zuzüglich Porto. Bezug im Abonnement (nur komplett oder einzelne Serien) oder durch Einzelbestellung

Marxistische Blätter – Verlag – 6 Frankfurt a.M. – Meisengasse 11

Marxistische Blätter

Zweimonatszeitschrift für Probleme der Gesellschaft, Wirtschaft und Politik – 80 – 96 Seiten je Heft, Preis je Heft DM 2,00 plus Porto

Ausgaben 1968:

- | | | |
|-------|--|----------------|
| Nr. 1 | Marxismus und Humanismus | vergriffen |
| Nr. 2 | Demokratie und Sozialismus | vergriffen |
| Nr. 3 | Geschichte und Fortschritt | lieferbar |
| Nr. 4 | Arbeiter im Betrieb | lieferbar |
| Nr. 5 | Autoritäre Herrschaftsstrukturen –
Demokratische Alternativen | September 1968 |
| Nr. 6 | Bildung und wissenschaftlich-technische Revolution | November 1968 |